

Heidi Emfried

Wiener **Wieder-**  
**Auferstehung**  
Kriminalroman

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2022 Verlag Anton Pustet  
Bergstraße 12, 5020 Salzburg  
Sämtliche Rechte vorbehalten.

Lektorat: Markus Weiglein  
Grafik und Produktion: Nadine Kaschnig-Löbel  
Coverfoto: Ray Bond/shutterstock.com  
Druck: GRASPO CZ, a.s.  
gedruckt in der EU

ISBN 978-3-7025-1049-7

auch als eBook erhältlich:  
eISBN 978-3-7025-8093-3

[www.pustet.at](http://www.pustet.at)

VERLAG ANTON PUSTET

Haben Sie niemanden, den Sie aus dem Tränental auf eine höhere Ebene heben wollen?



## Prolog

Wien, Marie-Valerie-Warte

16. November

Farzad blickte auf den Mann zu seinen Füßen hinab. In seinem Inneren wütete eine Mischung aus Verzweiflung und hilflosem Zorn, eine Mischung, die brodelte und loderte und sich auftürmte, höher als die Aussichtswarte neben ihm. Sie lähmte ihn, sie hinderte ihn, dem rationale Überlegungen ohnehin nicht in die Wiege gelegt waren, vollends am Denken. Er hätte schreien mögen, laut, hemmungslos und befreiend wie ein Kind, ohne Rücksicht auf Entdeckung. Doch ein letzter Rest Vernunft hielt einen größeren emotionalen Ausbruch im Zaum. Lediglich ein erstickter Laut, der viel von einem Schluchzen hatte, verließ seine Kehle.

Vom Lichtkreis seiner Stirnlampe beleuchtet, lag die Gestalt regungslos auf dem Bauch, Arme und Beine auf unnatürliche Weise abgewinkelt. Er stupste sie mit dem Fuß an. Nichts regte sich. Farzad zweifelte keine Sekunde daran, dass der Mann tot war.

Das hatte ihm gerade noch gefehlt! Was hatte dieser Hurensohn hier zu suchen gehabt? Jetzt war es nur noch eine Frage der Zeit, bis die Polizei wie verrückt hinter ihm her sein würde. Und zwar richtig gezielt, nicht so wie bisher, da er sich als einer unter vielen mit dem Fußgängerstrom durch sein Revier hatte treiben lassen, gekleidet in dunkler Streetwear ohne Aufschriften oder sonstige auffällige Merkmale. Wer so wenig aus der Masse herausragte wie er mit seiner zierlichen Gestalt, konnte wochen- und monatelang von der Polizei unbehelligt bleiben, vor allem wenn man es mit dem Dealen nicht übertrieb und keinem in die Quere kam. Und genauso

hatte er es die letzten sechs Wochen, seit er das letzte Mal aus dem Bau entlassen worden war, gehalten. Bei dem Männerwohnheim, dessen Adresse man ihm mitgegeben hatte, hatte er sich gar nicht gemeldet. Er hätte dort doch nur seinen Abschiedsbescheid und wahrscheinlich die Schubhaft abwarten können – oder was auch immer. Bei der unsicheren Lage daheim wusste man nie, wie der Stand der Dinge gerade war und was denen da oben als Nächstes einfallen würde. Nicht mit ihm. Er war sofort untergetaucht und hatte durch eine glückliche Fügung diesen baufälligen, gesperrten hölzernen Aussichtsturm gefunden, der ihm einen guten Unterschlupf geboten hatte. Zwar war es in letzter Zeit etwas kalt geworden, aber das hätte sich regeln lassen. Und jetzt diese Scheiße! Fieberhaft versuchte er, einen klaren Gedanken zu fassen.

Seine Spuren waren überall auf dem Turm, seine Sachen noch oben in der Kammer unterhalb der Plattform. Nicht, dass etwas Wertvolles dabei war. Das Geld und den kleinen Stoffvorrat trug er zum Glück immer bei sich. Er musste sofort von hier verschwinden, ins Ausland. Solange die Leiche noch nicht gefunden war, war er sicher.

Einen Augenblick erwog er, den leblosen Körper zu verstecken. Er packte die Füße bei den Knöcheln und zog mit aller Kraft. Der Tote bewegte sich kaum, er schien aus Blei und am feuchten Boden festgeklebt. Sofort verwarf er den Gedanken wieder. Zu schwer, zu wenig Gebüsch, zu groß die Gefahr, von einem Hundebesitzer – wie neulich die alte Schlampe – oder Jogger überrascht zu werden, selbst bei diesem kalten Nebelwetter und bei dieser Dunkelheit.

Nebenan auf dem Parkplatz stand das Auto des Unglückseligen, ein großer, neuer, verführerisch glänzender Mercedes-SUV. Ein Traum. Ob er sich die Schlüssel fischen und mit dem Auto abhauen sollte? Das würde ihm viel Geld bringen, auch wenn er es natürlich nur zu einem Bruchteil

des Wertes illegal verkaufen konnte. Mit einem derart auffälligen Wagen über die Grenze? Nein, viel zu gefährlich! Wenn man den Kerl doch vorzeitig fand, würde sofort nach dem Auto gefahndet werden.

Mit etwas Glück konnte er es bis morgen mit dem Nachtzug tief nach Italien hineinschaffen, am besten, etwaiger Kontrollen wegen, mit gültigen Fahrscheinen, zumindest, bis er über die Grenze war. Würde sein Geld reichen? Und dort unten brauchte er auch etwas, um weiter zu kommen. Er hockte sich neben dem Toten hin und drehte ihn, ohne ihm ins Gesicht zu sehen, halb um, um an dessen innere Jackentasche zu kommen. Wie vermutet, fand sich darin die Brieftasche. Rasch griff er sich das Geld – über achthundert Euro – und steckte sie wieder zurück. Dann richtete er sich auf und fing an zu gehen, erst langsam, dann immer schneller, weg vom toten Mann, weg vom Turm, hin zur Bushaltestelle, während er sich die Wollmütze tiefer in die Stirn zog und die Kapuze darüber schlug.

1  
17. November

Lang beugte sich über den Toten, nachdem ihm Sendlinger durch ein Kopfnicken bedeutet hatte, dass die Spuren auf dem Boden rund um die Leiche gesichert waren und er durch sein Näherkommen keinen Schaden anrichten würde. Er betrachtete den ziemlich schwächlichen, dunkelhaarigen jungen Mann mit dem dezenten kleinen Bärtchen und ebensolchem Oberlippenbart. Die grellen Scheinwerfer der Spurensicherer hatten eine überaus kalte Atmosphäre erzeugt, die sich – zusammen mit dem Anblick der Leiche – so manchem aufs Gemüt legte, nicht jedoch dem Gerichtsmediziner.

»Hallo Leo, wie geht's? Und die Frau Oberlehner auch da, freut mich!«, begrüßte er die beiden Kriminalbeamten jovial. *Also hat's noch immer nicht zum Du-Wort mit Cleo gereicht*, dachte Leo etwas schadenfroh im Wissen um Sendlingers Schwäche für seine attraktive Mitarbeiterin. »Hallo, Philipp«, grüßte er zurück. »Schon irgendwelche Erkenntnisse?« Der Angesprochene nickte. »Ohne der Obduktion vorgehen zu wollen, würde ich sagen: Tod durch Fall von der Aussichtswarte, irgendwann gestern, vermutlich am Nachmittag. Ob gestürzt, gesprungen oder gestoßen, kann ich natürlich noch nicht annähernd beurteilen. Obwohl, Ersteres scheint weniger wahrscheinlich – meine Leute sagen, die Brüstung dort oben wirkt wie mit großer Wucht aufgebrochen. Weiters haben wir eine Brieftasche ohne Geld, aber mit Personalausweis und Bankomatkarten, und ein ziemlich zerstörtes Handy, aber vielleicht können wir noch etwas rausholen. Gefunden hat ihn übrigens der junge Mann da drüben. Seine Fingerabdrücke haben wir schon.« Er zeigte mit dem Kopf auf einen kurzhaarigen blonden Mann von etwa dreißig, unter dessen Winterjacke rote

Sportleggings und Laufschuhe die weitgehend unauffällige Erscheinung komplettierten.

Sein Name sei Stipe Vlado, gab er mehr aufgeregt als schockiert an. Man sah ihm an, dass er bereits innerlich den Bericht probte, den er atemlos den an seinen Lippen hängenden Freunden, Familienmitgliedern, Kollegen und Bekannten erstatten würde. Egal, solange es beim Innerlichen blieb und nicht bei der Sensationspresse landete. Unverheiratet, keine Kinder, aber Lebensgefährtin, beschäftigt in einem Callcenter.

»Dort arbeite ich immer Schicht von sechs bis halb drei, das ist ideal für mich, so krieg ich die Schichtzulage und kann mit dem Tag noch was anfangen. Ich geh oft laufen, so wie heute. Meistens hier in der Gegend. Ich hab vor, nächstes Jahr beim Wien-Marathon mitzumachen, da muss man rechtzeitig mit dem Trainieren anfangen.« Letzteres nicht ohne einen gewissen Stolz in der Stimme. »Ich stell mein Auto immer dort auf dem kleinen Parkplatz hinter der Hecke ab« – er deutete in die dem Turm entgegengesetzte Richtung – »und da ist mir die Luxuskarre natürlich sofort aufgefallen. Hätt ich auch nix dagegen, hab ich mir gedacht. Muss einem G'stopften gehören. Dann hab ich das schmale Wegerl am Turm vorbei zum Wald genommen, wie immer. Da hab ich ihn a bisserl abseits liegen gesehen, creepy. Hätt ihn fast übersehen. Hab ihn kurz am Hals berührt – sonst nix angerührt –, aber der war schon ganz kalt. Dann hab ich die Polizei und sicherheitshalber auch die Rettung angerufen. Um drei Uhr zwei, hab auf die Uhr geschaut.« Er blickte erwartungsvoll von Lang zu Cleo und wieder zurück, scheinbar in der Hoffnung auf ein Lob für sein vorbildhaftes Verhalten.

»Waren Sie gestern auch hier laufen?«, wollte Cleo wissen.

»Nein, gestern war's sogar mir zu schiach«, gab der Marathonaspirant in Anspielung auf das nasskalte Nebelwetter

des Vortages zurück. »Was ist denn eigentlich passiert?«, fragte er nun seinerseits die Kriminalbeamten.

»Wissen wir noch nicht«, erwiderte Leo knapp. »Wir ermitteln in alle Richtungen.« Mit dieser abgedroschenen Phrase und einem sparsamen »Danke« machte er Anstalten, das Gespräch zu beenden. Doch Stipe Vlastic wollte noch wissen, wie er sich nun zu verhalten habe.

»Kann ich drüber reden, oder ist es geheim? Werden Sie mich später noch brauchen?«

»Von mir aus können Sie ruhig darüber reden – wenn möglich, bitte nicht mit der Presse. Die Information der Öffentlichkeit übernehmen wir selbst. Es kann sein, dass noch Fragen auftauchen, in diesem Fall würden wir auf Sie zukommen.«

Vlastic nickte verständnisvoll und wandte sich dem Parkplatz zu, während er sein Smartphone zur Hand nahm. Für heute war das Lauftraining wohl abgesagt.

Während Cleo sich mit dem Personalausweis und dem Auto des Toten beschäftigte, kam eine der Mitarbeiterinnen Sendlingers auf Lang zu.

»Der Turm war wegen Bauфälligkeit gesperrt und mit einer großen, vor die Eingangstür angenagelten Warntafel gesichert. Man hätte normalerweise gar nicht hinaufgekonnt, die Nägel waren aber ausgerissen und die Tafel lehnte umgedreht an der linken Seite des Turms, sodass sie für einen, der vom Parkplatz kam, nicht sichtbar war. Wir nehmen sie mit zwecks Laboruntersuchung. Und oben liegt eine Menge Zeug, das wollen Sie sich vielleicht noch anschauen, bevor wir es einladen? Die Fotos sind schon gemacht, es kann alles bewegt werden. Angreifen natürlich wie immer nur mit Handschuhen.«

Wegen dieser überflüssigen Bemerkung verzog Lang kurz das Gesicht, dann erklimmte er den Turm langsam, auf Details achtend. Der Bau bestand aus einem natursteinernen

Sockel mit geschlossenem hölzernem Aufbau, an dessen Innenwänden eine mit einem Geländer gesicherte, wackelige Holzterrasse zu einer Aussichtsplattform führte. Mehrere Zwischenplattformen bildeten Stockwerke. Er zählte insgesamt fünf, die Aussichtsplattform nicht mitgezählt. Die Aussparungen für die Treppe waren so angeordnet, dass sie jeweils in versetzten Ecken lagen, sodass es keinen direkten Durchzug gab. Alles war voller Schmutz, Staub und Spinnweben. Es herrschte ein undefinierbarer Geruch, der Leo merkwürdigerweise nicht unangenehm war. Er hatte etwas Heimeliges, wie eine Erinnerung an die Jugendzeit. Als Kind war er einige Male hier oben gewesen, später dann nicht mehr. Dies war nicht »sein« Teil des Wienerwaldes. Außerdem war die Warte schon seit Jahren, wenn nicht Jahrzehnten gesperrt. Der Verein, in dessen Eigentum sie stand, hatte kein Geld und offenbar auch zu wenig Energie, welches aufzutreiben. Es gab genügend andere Aussichtspunkte, und dieser hier bot trotz seiner Höhe von über dreißig Metern keine besonders sensationelle Aussicht. Abgesehen davon waren die Kinder von heute wahrscheinlich anders gestrickt, ging es Leo durch den Kopf: Sie hatten, wie er von seiner Nichte und seinem Neffen wusste, in Videospiele schwindelerregende Abgründe überquert, waren an Wänden von Wolkenkratzern hinaufgeklettert und hatten sich in Liftschächten abgeseilt, sodass ein simpler Aussichtsturm in der realen Welt keinen Kick mehr bot. Irgendwie traurig.

Die zahlreichen Fußspuren waren durch die Tatortleute schon dokumentiert, sonst hätten sie ihn nicht hinaufgelassen. Hier und da lag ein Stück Holz herum, an den Wänden hingen ein paar bis zur Unkenntlichkeit verblasste und angelaufene Fotos. Erst im vorletzten Stockwerk fanden sich Dinge aus der Gegenwart: ein Schlafsack, zwei Decken, ein paar Kapuzen-shirts, eine Jeans, ein kleiner Campingkocher, angebrochene

Packungen Reis, Fladenbrot und Trockenfrüchte, eine Dose mit Tee, ein Kochtopf, ein fast voller Fünfliterkanister Wasser, ein Seifenspender, ein paar Lappen und Tücher, vier Päckchen Zigaretten. Es war offensichtlich, dass hier jemand eine Zeit lang gehaust hatte oder immer noch hauste. Wohl kaum der Tote, wenn der der Eigentümer der Luxuskarre war.

Während er weiterstieg zum letzten, leeren Stockwerk und dann zur Plattform, hörte er rasche Schritte weiter unten auf der Treppe. Es war Cleo, die kurz nach ihm, kein bisschen außer Atem, oben ankam. Gemeinsam sahen sie sich das gebrochene Geländer an, das sich an der der Eingangsluke gegenüberliegenden Seite befand. Die ursprüngliche massive Brüstung existierte an zwei der vier Seiten nicht mehr. Irgendwann, offenbar schon vor sehr langer Zeit, hatte man die fehlenden Teile durch simple Querlatten ersetzt, an denen der Zahn der Zeit ebenfalls kräftig genagt hatte. Sendlinger hatte recht gehabt: Das Geländer wirkte mit großer Kraft gebrochen, als hätte man einen sehr schweren Gegenstand – oder einen menschlichen Körper – dagegen geschleudert. Die klaffende Lücke öffnete sich bedrohlich zu einem über dreißig Meter tiefen Abgrund. Dazu kam, dass die Überdachung der Plattform die Bodenbretter nicht vollständig vor Wind und Wetter hatte schützen können. Sie waren glitschig von Grünspan, teils morsch und trügerisch. Leo fühlte sich hier oben ausgesprochen unwohl. Das hinderte ihn allerdings nicht daran zu bemerken, dass auch hier schwache Fußspuren sichtbar waren.

»Der Tote heißt, oder hieß, Adrian Stuibler, MSc – Master of Science –, zweiunddreißig Jahre alt, Gesellschafter bei einer Firma namens BeingAlive, irgendetwas mit Software«, berichtete Cleo, als sie wieder unten waren. »Er ist auch der Halter des Wagens. Verheiratet, wohnhaft Zaditschgasse 24, das ist im Zweiten. Im Auto nichts Bemerkenswertes.«

»Gut, dann überbringen wir die traurige Nachricht jetzt gleich. Bis wir dort sind, wird es fast neun sein.«

## 2

Die Zaditschgasse befand sich in einer ruhigen Wohngegend mit vier- bis fünfstöckigen Gründerzeitbauten. Als sie das Auto abgestellt hatten, atmete Leo kurz durch. Es war keine angenehme Aufgabe, einer Frau das Ableben ihres Mannes mitteilen zu müssen, aber es gehörte nun einmal dazu. Auch deshalb, um beurteilen zu können, ob die Frau etwas mit dem Tod zu tun haben könnte. Aber noch waren sie ja nicht einmal sicher, ob es Fremdeinwirkung gegeben hatte, noch gab es die Möglichkeit eines Unfalles oder Freitodes.

Die Wohnung der Stuibers lag im zweiten Stock. Auf Cleos Klingeln öffnete eine Frau, bei deren Anblick Leo sofort der Begriff »spröde« einfiel. Etwa Mitte dreißig, schlank, kurze dunkle Haare, schmale Brille mit schwarzem Vollrandgestell, die ihr Gesicht dominierte und ihr eine noch strengere Ausstrahlung verlieh als die, welche sie von Natur aus schon hatte. Sie lächelte nicht, sagte auch nichts, sondern blickte die beiden unangekündigten Besucher nur fragend an.

Nachdem Leo sich als Chefinspektor Lang und Cleo als Bezirksinspektorin Oberlehner vorgestellt und sich vergewissert hatte, die Ehefrau Adrian Stuibers vor sich zu haben, ersuchte er, hereinkommen zu dürfen.

»Wenn Sie bitte die Schuhe ausziehen. Da drin sind Patschen«, sagte sie, auf eine kleine Truhe deutend. Leo hatte wenig Lust auf die Patschennummer, aber die besondere Situation ließ ihn widerspruchslos gehorchen.

Sickinger, Bruno	Oberst der Wiener Kriminalpolizei, Vorgesetzter Langs
Siegl Sonja	Oberst, Leiter der polizeilichen Pressestelle Baby, Tochter von Mona Schwarzäugl und Adrian Stuiber
Stuiber, Adrian MSc.	Mordopfer, Mitinhaber der Firma BeingAlive, Software designer
Stuiber, Olivia	Ehefrau Adrian Stuibers
Tichy, Eva-Maria	Freundin Cleo Oberlehners
Toni	alter Bekannter von Claudia Schlagnitweit
Trzeźniewski, Patryk	Jugendfreund Adrian Stuibers, Mitarbeiter von BeingAlive
Vladic, Stipe	Jogger, Finder der Leiche Adrian Stuibers
Waldviertel-Oma	Großmutter Langs
Zahedi, Fariba	Schwester von Farzad und Farid Zahedi
Zahedi, Farid	kleiner Bruder von Fariba und Farzad Zahedi
Zahedi, Farzad	abgelehnter Asylwerber aus Afghanistan
Zeppetbauer, Ramona	Kundin Adrian Stuibers
Zopf, Martha	Kundin Adrian Stuibers

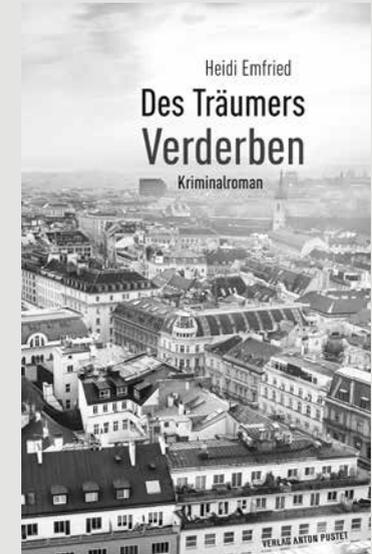
## Weitere Kriminalromane von Heidi Emfried



### DIE AKTE KALKUTTA Kriminalroman

Chefinspektor Leo Lang wird mit der Aufklärung eines grausamen Doppelmordes betraut: In der Lobau wird eine schwer verstümmelte Kinderleiche gefunden. Die Spuren führen das Ermittlerteam zu prominenten Patienten einer Wiener Nobelklinik und letztlich sogar bis ins ferne Kalkutta.

360 Seiten  
Hardcover mit Lesebändchen  
ISBN 978-3-7025-0893-7, € 24,-  
Auch als eBook erhältlich:  
e-ISBN 978-3-7025-8046-9



### DES TRÄUMERS VERDERBEN Kriminalroman

Der ebenso impulsive wie erfolgreiche Wiener Unternehmer Mathieu Rassling ist es gewöhnt, sein Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. An einem Sommerabend ermordet in der Tiefgarage eines Hotels aufgefunden zu werden, gehörte allerdings nicht zu seinen Plänen ...

336 Seiten  
Softcover  
978-3-7025-0968-2, € 22,-  
Auch als eBook erhältlich:  
e-ISBN 978-3-7025-8072-8